



Entbindung per Kaiserschnitt: heute eine in der Regel komplikationslose Operation. Das war nicht immer so.

Der „kaiserliche“ Schnitt

Von ursprünglicher „Fleischhackerei“ mit meist letalen Folgen bis zum modernen Routineeingriff – der medizinisch ambitionierte Kollege Dr. Nasser Zahedi zeichnet die Geschichte der Sectio.

■ Eines ist sicher: Gaius Julius Caesar (100–44 v. Chr.), einer Legende nach der Namensgeber des „Kaiserschnitts“, kam auf natürlichem Wege, sprich vaginal zur Welt. Denn seine Mutter überlebte die Geburt, was damals nach einer Sectio so gut wie ausgeschlossen war. Laut dem römischen Schriftsteller Plinius weist der Beinamen Caesar jedoch darauf hin, dass vermutlich einer seiner Vorfahren so zur Welt kam. Das lateinische Wort „caedere“ bedeutet „ausschneiden“, „abschlagen“. Die Sectio ist ein sehr alter Eingriff, der im Orient wie im Okzident bekannt war: bei Hindus, Ägyptern, Griechen, Römern, Persern und Chinesen. Im Talmud wird die Methode ebenso erwähnt wie in den indischen Veden. Der Eingriff hatte jedoch eine im Vergleich zu heute völlig andere Bedeutung: Er geschah, um das Kind einer sterbenden oder bereits toten Mutter zu retten. Der Begriff „sectio caesarea“ kommt vermutlich von einem alten römischen Gesetz. Diese „lex regia“ oder „lex caesarea“ besagt: „Ein königliches Gesetz verbietet, dass eine Frau, die schwanger verstorben ist, beerdigt werde, bevor die Leibesfrucht aus ihr herausgeschnitten wurde.“

Keine Seele durfte verloren gehen

Diese Haltung blieb bis über das Mittelalter hinaus bestehen. Wenn die Mutter starb, musste das Kind herausgeschnitten werden, damit keine Seele verloren ging. Thomas von Aquin (1225–1274) hatte dem heranwachsenden Menschen im Bauch eine Seele zugesprochen, sodass die Rettung des Fetus in den Vordergrund rückte, weil die Mutter ja schon getauft war.

Da die Geburt damals nicht der ärztlichen Heilkunst zugerechnet wurde, spielten Hebammen bis ins 16. Jahrhundert die Hauptrolle beim Geburtsvorgang. Die Sectio war Aufgabe von Barbieren und Badern.

Mit der Renaissance übernahmen langsam die Ärzte das vorher reine Frauengebiet der Geburtshilfe und begannen, sectio in mortua und manchmal auch in vivo durchzuführen. In Deutschland erfolgte der erste erfolgreiche (beschriebene) Kaiserschnitt eines Arztes 1610 in Wittenberg durch den Wundarzt Jeremias Trautmann. Das Kind wuchs normal auf, die Mutter starb jedoch einen knappen Monat später. 1769 führte Joachim Friedrich Henckel, Chirurg an der Berliner Charité, erstmals eine Sectio entlang der Linea alba durch.

Das Herausoperieren des Kindes zu Lebzeiten der Mutter wurde zu Recht ein „remedium extremum“ genannt, da die Ärzte den Eingriff ohne genaue anatomische Kenntnisse durchführten. Es wurde auch als „rechte Fleischhackerei“ bezeichnet. In den seltensten Fällen brachte es Erfolg. Ein Hauptgrund lag darin, dass man die Gebärmutter nach der Operation nicht zunähte, weil man von ihrer natürlichen Kontraktion ausging. Die Folge waren innere Blutungen und Infektionen, die in der Regel zum Tod der Frau führten.

Der italienische Chirurg Edoardo Porro (1842–1902) entfernte 1876 in Padua nach dem Kaiserschnitt erstmals die Gebärmutter und senkte damit die Sterberate erheblich. Am 25. September 1881 wurde in Meckesheim von dem Arzt Ferdinand Adolf Kehler (1837–1914) der erste konservative klassische Kaiserschnitt durchgeführt. Diese Methode, bei der Bauchdecke und Gebärmutter nicht wie bisher üblich von oben nach unten, sondern quer aufgeschnitten werden und danach die Gebärmutter

fest mit dem Bauchfellüberzug vernäht wird, war bahnbrechend und wird auch heute noch angewendet.

Im 20. Jahrhundert konnte man dank Asepsis, Anästhesie, Antibiotika und Bluttransfusion die Müttersterblichkeit von rund 80 Prozent Mitte des 19. Jahrhunderts (Großbritannien und Irland 1865: 85 Prozent) auf 0,04 Prozent im Jahr 2000 senken. Vom „remedium extremum“ bis zum „Wunschkaiserschnitt“ war es ein langer und leidvoller Weg.

Fast jedes vierte Kind in Deutschland (24,1 Prozent) wird heute per Kaiserschnitt geboren. In Italien liegt die Rate bei 37 Prozent, in den USA bei 27,6 Prozent. In manchen Privatkliniken in Brasilien sollen es gar 70 Prozent sein.

Dr. med. Nasser Zahedi

INFO

Die erste erfolgreiche Sectio führte ein „Sauschneider“ durch

Das wichtigste Kapitel in der Geschichte des Kaiserschnitts ist mit dem Namen Jacob Nufer (um 1500) verbunden, einem „Sauschneider“ (Schweine-Kastrator) aus Siegerhausen in der Schweiz. Nachdem seine Frau mehrere Tage in den Wehen gelegen war und 13 Hebammen und mehrere Barbieren vergeblich versucht hatten, sie zu entbinden, bat er um die Erlaubnis, seine Frau operieren zu dürfen – auf dem Küchentisch und mit dem Rasiermesser. Sie überlebte die Operation und wurde danach noch fünf Mal schwanger, einmal sogar mit Zwillingen. Wegen seines Berufes hatte Nufer vermutlich mehr Ahnung von Anatomie als die Ärzte seiner Zeit.